

gehört werden. Es gehört ein recht abgehärtetes Verantwortlichkeitsgefühl dazu, Dinge anzufassen, von denen man keine Ahnung hat, und das auszuführen, was der Fachmann auf Grund seiner Erfahrungen besser machen muss. Ich gab vorhin beim Kriegsmosaikplakat ein Beispiel aus hunderten eigener Erfahrung, kann es mir aber nicht versagen, den Brief eines Künstlers hier auszugsweise wiederzugeben, der schlagend beweist, welchem Verständnis ihrer Besteller unsre Künstler in diesen Kriegsarbeiten gegenüberstehen. Der Künstler schreibt: „Zur Einweihung des Standbildes war seiner Zeit nicht daran gedacht worden, ein Plakat anfertigen zu lassen, oder besser gesagt, das Komitee kannte nicht die dazu notwendigen Vorarbeiten. In zwei Tagen sollte das Plakat in Druck gegeben werden. Die Wünsche des Komitees gingen aber dahin, dass der Eiserne Schmied auf das Plakat sollte, obschon das Standbild erst in roher Gipsform (klein) fertig war. Zuerst gedachte ich das ganze Plakat auf den Stein zu zeichnen, um es in Steindruck herstellen zu lassen. Leider war aber keine Steindruckerei hier, welche über die notwendige grosse Maschine verfügte. Um eine Aetzung machen zu lassen, war keine Zeit und Geld vorhanden. Kosten sollte es überhaupt nichts (Wohltätigkeitsarbeit). Der Auftrag musste aber auch am Platze bleiben. Nun blieb mir nur noch übrig, einen Linoleumschnitt anzufertigen, damit dasselbe mit einer Farbe gedruckt werden konnte. Abwechslung musste durch farbiges Papier gewonnen werden. Leider waren aber auch nicht diejenigen Papiersorten zu haben, welche ich wünschte; infolge des Krieges. Es war mir noch eine Zeit von vielleicht zwei Tagen übrig. Vorarbeiten oder Versuche konnten nicht mehr gemacht werden. Durch den Buchdruck wurde mir der Druck zu scharf und ich wünschte, den Druck nachher zu bürsten, um dadurch die Schnittstriche weicher zu bekommen. Der Drucker folgte aber nicht meinen Anweisungen, weil es ihm zu umständlich sei – Grund: Leutemangel –. Ich teile Ihnen die Umstände mit, damit sie Ihre eventuelle Kritik darnach hoffentlich walten lassen werden. M. Austermann, Maler und Lehrer an der städtischen Malerschule, Hagen i. W.“ Das auf diese Weise entstandene gar nicht so üble Nagelungsplakat (Abbildung 12) ist durch die Art seiner Entstehung reichlich entschuldigt und gerechtfertigt! Das Ausschalten des Fachmannes bei allen künstlerischen Fragen oder seine Herbeiziehung, wenn es zu spät ist, ist kenn-

zeichnend für das Gesellschafts- und Geistesleben unserer Gegenwart. Wäre es anders gewesen, der Hurrakitsch hätte keinen so fruchtbaren Boden finden können, auf dem er nun so üppig wucherte und weiter wuchert. Und wie sonderbar ist dieses Umgehen des künstlerischen Fachmannes! An einem technischen Werk den Techniker auszuschalten, daran würde man nicht denken; der wird gehört und kann seine Stimme voll in die Wagschale werfen. Aber wo es sich um künstlerische Dinge, die höchsten Güter der Menschheit handelt, da triumphiert das Laientum. Nur so konnte es kommen, dass wir trotz aller künstlerischen und kunstgewerblichen Bestrebungen und Erfolge in der Kriegszeit, die allenthalben die ideellen Zügel gelockert hat, so weit von der Kunst abgerückt sind. Aber nicht nur im Kriege, sondern auch vor ihm und, wie es zu befürchten ist, nach ihm geht so dem Volke eine Menge künstlerischer Kraft verloren. Was wir bisher erreicht haben, wird nur von den Wenigsten für ein Lebensbedürfnis gehalten. In das Bewusstsein des ganzen Volkes ist die Notwendigkeit der Veredelung des täglichen Lebens durch die Kunst noch nicht gedrungen. Darf man hier an das Wort eines Engländers erinnern, der William Morris hiess, und dessen Bedeutung für das Kunstgewerbe unsrer Tage nicht mehr hinwegzuleugnen ist, eines Engländers, der in seiner Fähigkeit, sich für das Neue einzusetzen, so gar kein Engländer war? Dieser Morris sagte: „Denn wenn wir aufhören würden, Kunst bei unsren Gebrauchsgegenständen anzuwenden, dann werden es nicht bloss Gebrauchsgegenstände sein, sondern solche, die in sich denselben Schaden tragen wie Bettdecken, behaftet mit Pocken oder mit Scharlach. Jeder Schritt in solchem materiellen Leben würde zum intellektuellen Tod der menschlichen Rasse führen.“ Was Morris von den Gebrauchsgegenständen sagte, gilt nicht nur für diese. Der intellektuelle Tod schleicht sich überall da heran, wo Kunst sein müsste, aber wo sie nicht ist. Wer sein Lebenswerk solcher Aufgabe gewidmet hat, das materielle Leben durch das künstlerische zu veredeln und überhaupt erst lebenswert zu machen, der mag oftmals versucht sein, das Schwert entmutigt in die Scheide zu stecken. Tue es niemand von uns! Es ist eine gute Sache, für die wir kämpfen, und es soll auch in aller Zukunft, und in der friedlichen erst recht, ein frisch-fröhlicher Kampf werden. Aber nur, wer die Kraft in sich fühlt, diesen Kampf durchzuhalten, sei aufgerufen, an ihm teilzunehmen!